

*Ein junger Mann ging einmal aus Angst, mit seinem Leben nicht fertig zu werden, verzweifelt zu einem Psychiater. In einem langen Gespräch schilderte der Patient dem Arzt sein Leid und seine Not. Er stehe vor einer Wand und wisse nicht, wie es in seinem Leben weitergehen sollte. Der Psychiater hörte dem jungen Mann aufmerksam zu, ohne ihn zu unterbrechen. Dann gab ihm der Arzt folgenden Rat: „In unserer Stadt gastiert gerade ein Zirkus. Gehen sie in diesen Zirkus und schauen sie sich die Darbietungen an. In einer der Vorstellungen tritt ein großartiger Clown auf. Er wird sie aufheitern und zum Lachen bringen.“ Der junge Mann erschrak und sagte: „Herr Doktor, dieser Clown bin ich!“*

Finden wir uns in dieser Erzählung wieder? Sind wir nicht alle mehr oder weniger dieser Clown? Wir alle haben unsere Ängste und Sorgen. Es liegt auf der Hand, dass gerade die Corona-Krise noch mehr als sonst Ängste und Sorgen in so gut wie allen Lebensbereichen herbeigeführt hat: Da ist die Angst um die eigene Existenz, vor Krankheit und Tod; da sind zunehmend psychische Probleme bei vielen Menschen; da spielt die Sorge mit in jeder Begegnung, weil man weiß ja nicht, ob oder ob nicht... und da ist gleichzeitig die Einsamkeit, die viele quält... Die Gesellschaft ist gespalten: Die einen halten die Schutz-Maßnahmen für gerechtfertigt, die anderen gehen auf die Straßen und protestieren dagegen und wieder andere wissen nicht so recht... Da gibt es die Impffreudigen und die Impfgegner und man überlegt sich sehr gut wo man, wenn überhaupt, seine Meinung sagt oder eben von seinen Ängsten und Sorgen spricht... Da ist das bange Fragen: Wie soll es weitergehen? Ja, es muss ja weitergehen, aber wie...?

In all dem sollen wir das Lächeln des Clowns im Gesicht tragen. In der schweren Krise müssen wir Stärke zeigen und sollen keine Angst haben. Und doch wissen wir: Die Angst vor der Angst macht alle Türen zu. So wie die Jünger im Evangelium aus Angst die Türen verschlossen hielten. Keiner kommt durch die Türen unsrer Seele, wenn wir sie zumachen. Menschen, die sich anderen nicht öffnen, sich ihnen nicht mitteilen, können keine Heilung finden. Die Jünger haben es nicht gewagt, sich anderen anzuvertrauen. Ihre Angst war zu groß.

Heute feiern wir Pfingsten! Das Evangelium spricht von einem, der sogar durch verschlossene Türen geht: „**Jesus trat in ihre Mitte**“, heißt es da kurz und knapp. Und dann: „**Friede sei mit euch!**“ Und: „**Empfangt den heiligen Geist!**“

Ich glaube, das ist der große Knackpunkt. Hier geschieht das, was verschlossene Herzen aufbrechen kann. Das ist gemeint mit dem Friedenswunsch, den wir ja aus jeder Eucharistiefeier kennen.

Dabei geht es nicht um den großen Weltfrieden auf Knopfdruck oder um eine plumpe Versöhnungsgeste mit jemandem, neben dem ich grad zufällig in der Kirchenbank sitze. Hier geht es um den Frieden Christi, der uns erfüllen soll, um diesen allumfassenden Frieden im Sinn des SHALOM. SHALOM meint Unversehrtheit und Heil, Gesundheit und Fürsorge, Sicherheit, Zuversicht, Frieden und Ruhe.

Nein, Ängste kann man nicht einfach verjagen. Auch der Clown kann das nicht mit seinem Humor. Für ihn selbst bleibt die Angst verborgen hinter der Maske. Und der, der hinter alle Masken blickt, bis hinein in die Tiefe unseres Herzens, der in alles Verschlossene eindringt, der die Orte der Angst und Sorge aufbricht und mit seiner Liebe erfüllt, das ist der Gottesgeist, den Jesus uns versprochen und zugesagt hat. Dieser Friedensgruß des Auferstandenen und die Zusage der Geistesgabe, das heißt: *Du bist nicht allein, hinter deiner verschlossenen Tür ist Gott auch noch da.* Das lässt doch aufatmen!

So wird der Raum hinter den verschlossenen Türen, der Raum der Ängste und Sorgen zu dem Ort, an dem die Jünger erfahren dürfen: Hier wirst du geliebt! Und wo wir geliebt werden, können wir getrost alle Masken ablegen, da werden wir frei:

- Wo wir geliebt werden, sind wir keine Artisten, sondern dürfen wir sein, wie wir sind, auch mit unseren Ängsten und Sorgen, dort dürfen wir auch Schwäche zeigen und den fehlenden Mut.
- Wo wir geliebt werden, müssen wir nicht immer nur lachen und ständig Spaß haben, dort dürfen wir auch traurig sein.
- Wo wir geliebt werden, dürfen wir auch Fehler machen und wir sind trotzdem nicht hässlich und klein.
- Wo wir geliebt werden, dürfen wir Sehnsucht haben und Träumende sein, da wird nicht immer gleich abgerechnet.
- Wo wir geliebt werden, dürfen wir uns angenommen und getragen wissen, da können wir dem nachspüren, was jetzt wichtig ist und vertrauensvoll den nächsten Schritt wagen.
- Wo wir geliebt werden, dürfen wir ausbrechen aus so mancher Enge und können es wagen, Grenzen zu überschreiten.

Und das ist Pfingsten: Ängste und Sorgen – welche Gestalt auch immer sie haben – ja, die sind da. Und Jesus geht da hinein mit seiner Zusage, seinem guten Geist, damit Frieden wird. Er gibt keine Ratschläge, sondern sich selbst. Darum singen wir heute: **„Seht, aus der Nacht Verheißung blüht; die Hoffnung hebt sich wie ein Lied und jubelt: Halleluja!“**